

Würzburger Beiträge zur Sportwissenschaft

Band 16

Gabriel Duttler

Fußballfantum

**Analyse der lebensweltlichen Reproduktion,
konfliktbehafteten Kommunikation und
systemischen Kolonialisierung
deutscher Fankulturen**



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Würzburger Beiträge zur Sportwissenschaft

Band 16

Hrsg. von Harald Lange

Institut für Sportwissenschaft der Julius-Maximilians-Universität Würzburg





Fußballfantum

Analyse der lebensweltlichen Reproduktion,
konfliktbehafteten Kommunikation und systemischen
Kolonialisierung deutscher Fankulturen

Gabriel Duttler

Schriftliche Habilitationsarbeit
Julius-Maximilians-Universität Würzburg



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2022

Zagl.: Würzburg, Univ., Habil., 2021

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2022

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2022

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-7548-4

eISBN 978-3-7369-6548-5

Vorwort und Danksagung

„Einige Leute halten Fußball für einen Kampf auf Leben und Tod. Ich mag diese Einstellung nicht.
Ich versichere Ihnen, dass es weit ernster ist.“ - Bill Shankley

Der ehemalige Liverpooler Trainer Bill Shankley bringt es in überspitzter Weise auf den Punkt: Für manche Menschen verfügt Fußball über eine besondere Wichtig- und Ernsthaftigkeit: Fans identifizieren sich mit ihrem Fanobjekt und möchten in ihrem Fantum ernst genommen werden und Anerkennung erfahren. Gleichzeitig entdecken sie in dieser Ernsthaftigkeit Erlebnisgehalte, die spielerische Züge wie ein tiefes Versinken, ein vollkommenes Aufgehen in der Gegenwart oder große Freude beinhalten. In diesem Spannungsfeld zwischen Ernst und Spiel entfaltet sich Fantum, das in dieser Arbeit im Zentrum des Interesses steht. Für mich hat dieses Thema eine besondere Bedeutung, spiele ich doch seit meiner Kindheit selbst Fußball und bin ebenso lange faszinierter Zuschauer. Dementsprechend begeistert schloss ich mich Mitte 2012 einem an meinem damaligen Institut neu entstandenen Forschungsbereich an und konnte Mitte 2013 den Zuschlag für ein großes Drittmittelprojekt feiern. Dabei interessierten mich von Beginn an die kulturellen Ausprägungen und Praxen sowie damit verbundene euphorische Erfahrungen von Fans mehr als die oftmals mit dem Thema konnotierten Fragen nach Fangewalt oder Devianz – obwohl auch das geförderte Projekt in einem Sicherheitskontext verortet war. Diese Arbeit stellt den Versuch dar, meine Erfahrungen und Erlebnisse mit Fans und meine erworbenen Kenntnisse im Kontext der Fanforschung unter einem starken Theoriebezug innerhalb einer Arbeit zu kumulieren.

Natürlich sind an einem solchen Projekt immer auch Menschen beteiligt, die helfen, entlasten und protegieren. Ich möchte daher dieses Vorwort auch dazu nutzen, um mich bei den Mitgliedern meines Habilitationsmentors Prof. Dr. Michael Becker, Prof. Dr. Harald Lange und Prof. Dr. Roland Stein für die sehr gute Betreuung, die Gespräche und die Unterstützung zu bedanken; insbesondere dafür, mich stets konstruktiv begleitend den eigenen Weg finden zu lassen. Danken möchte ich auch den verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, mit denen ich in den vergangenen Jahren zusammengearbeitet habe, sowie den Fans, die mir einen Einblick in ihre Lebenswelt gestatteten. Daneben gilt mein Dank meinen Forscherkollegen Boris Haigis, Dr. James Dorsey, Patrick Bresemann, meinem Onkel Michael Grandel und meinen Eltern Cornelia Duttler und Prof. Dr. Arnold Köpcke-Duttler, die mir durch



Vorwort und Danksagung

die Unterstützung bei anfallenden organisatorischen Aspekten sowie beim Korrekturlesen diese Arbeit erst ermöglichten und zudem immer Zeit für inhaltliche Diskussionen hatten.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau Christiane und meinen beiden Töchtern Emilia und Flora, die mich die ganze Zeit über unterstützten sowie mir kreative und freudvolle Pausen verschafften.

Gabriel Duttler im Juli 2021



Inhalt

VORWORT UND DANKSAGUNG	III
INHALT	V
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VIII
TABELLENVERZEICHNIS.....	IX
1 EINLEITUNG UND PROBLEMAUFRISS	11
1.1 Phänomen Fußballfantum.....	12
1.2 Vom Phänomen zur Theorie.....	14
1.3 Über die Geschichte der Fanforschung.....	17
1.3.1 Allgemeine Fanforschung.....	17
1.3.2 Forschungsstand Fußballfantum in Deutschland.....	20
1.3.3 Forschungslücken und offene Fragen	27
1.4 Konkretisierung der Fragestellung und Aufbau der Arbeit	29
1.5 Hinweise zur Literaturarbeit	30
1.6 Kurzglossar: Zentrale Akteure der Arbeit	32
2 THEORETISCHER HINTERGRUND: FANTUM ZWISCHEN LEBENSWELT UND SYSTEM	37
2.1 Kommunikatives Handeln, Geltungsansprüche und die ideale Sprechsituation	37
2.2 Die Lebenswelt und ihre Reproduktion	47
2.3 Die Entkopplung von Lebenswelt und System und die daran anschließende systemische Kolonialisierung der Lebenswelt	55
2.4 Politische Öffentlichkeit, Rechtsverständnis und Rolle der Zivilgesellschaft.....	60
2.5 Kritische Einordnung der Theorie des kommunikativen Handelns.....	66
2.6 Chancen und Grenzen des theoretischen Hintergrunds in dieser Arbeit.....	72



3	FANKULTURELLES HANDELN IM WISSENSCHAFTLICHEN DISKURS.....	77
3.1	Fantum – Annäherungen an einen schillernden Begriff.....	77
3.1.1	Fantum als leidenschaftliches Erlebnis	80
3.1.2	Fantum als kultureller Erfahrungsraum	86
3.1.3	Fantum als identitäts-bildende Sozialisation	88
3.1.4	Zwischenfazit	91
3.2	Fantum und lebensweltliche Reproduktion.....	92
4	REPRODUKTION FANKULTURELLER LEBENSWELTEN	99
4.1	Über den Ursprung des Fußballs in Deutschland	101
4.1.1	Fußball und sein Aufkommen in Deutschland	103
4.1.2	Zwischenfazit: Fußball erobert Deutschland, aus Ertüchtigung wird Freizeit.....	107
4.2	1920-1950: Vereinsfanatismus und die Entwicklungen während des zweiten Weltkriegs	108
4.2.1	Fußball wird Volkssport	108
4.2.2	Zwischenfazit: Fußball(verein) als lokales Identifikationszentrum	113
4.4	1950-1980: Von der Entstehung der Fankurven bis zu den Kuttenfans.....	114
4.4.1	Gesellschaftliche und systemische Entwicklungen	114
4.4.2	Die fankulturelle Lebenswelt der <i>Kuttenfans</i>	120
4.4.3	Zwischenfazit: Entstehung der deutschen Fußballfankultur durch Profitum und Bundesliga.....	122
4.5	1980-1990: Die Hochzeit des Hooliganismus in Deutschland.....	123
4.5.1	Gesellschaftliche und systemische Entwicklungen	123
4.5.2	Die fankulturelle Lebenswelt der <i>Hooligans</i>	128
4.5.3	Zwischenfazit: Gewalt als Fixpunkt fankultureller Vergemeinschaftung	135
4.6	1990-2000: Sicherheitspolitische Einschnitte und das Entstehen kritischen Fantums.....	137
4.6.1	Gesellschaftliche und systemische Entwicklungen	137
4.6.2	Die fankulturelle Lebenswelt der <i>kritischen Fans</i>	145
4.6.3	Zwischenfazit: Protest als Reaktion auf Kommerz	148
4.7	2000-2017: Das Aufkommen der Ultra-Kultur	150
4.7.1	Gesellschaftliche und systemische Entwicklungen	150
4.7.2	Die fankulturelle Lebenswelt der <i>Ultras</i>	160
4.7.3	Zwischenfazit: Fußballfantum als Lebensinhalt	193
4.8	Exkurs: Fußballfantum in der ehemaligen DDR	196
4.8.1	Fußball als Staatssport	196
4.8.2	Zwischenfazit: Das Stadion als politisch schwer kontrollierbarer (Frei)Raum	204
4.9	Zusammenfassung, Spannungsfelder und Ausblick	205



5	DAS PROJEKT SIKOMFAN	209
5.1	Das Projekt SiKomFan	210
5.1.1	Projektkonstellation und Ziele	210
5.1.2	Hintergrund und Fragestellung des Arbeitspakets 2a.....	212
5.2	Method(olog)ische Konzeption der Studie	217
5.2.1	Fundierung einer stärker theoriebezogenen Re-Analyse des Forschungsprojekts.....	218
5.2.2	Methodologische Überlegungen und methodische Details.....	220
5.2.3	Zielgruppe der Untersuchung	227
5.2.4	Wirkung der Studie auf Forschungsfeld: Reflexion des Forschenden.....	232
5.3	Ergebnisse der Studie: Explikation und Interpretation im Lichte der Theorie des kommunikativen Handelns.....	235
5.3.1	Einblicke in die berufliche und fankulturelle Lebenswelt der Gesprächspartner	236
5.3.2	Kommunikation zwischen Fans und Sicherheitsakteuren	270
5.3.3	Zusammenfassung und Interpretation der Aussagen	304
5.4	Theorie- und Empiriegestützte Entwicklung von Verständigungsperspektiven	309
5.4.1	Zusammenfassung der theoretischen Interpretation der Interviews.....	309
5.4.2	Theoriegeleitete Überlegungen zur Optimierung polizeilicher Kommunikationskonzepte	312
6	KOLONIALISIERUNG DES FUßBALLS – SYSTEMISCHE EINFLÜSSE AUF FANTUM.	323
6.1	Verbände und Vereine: Beispiele für lebensweltliche Kolonialisierungen	324
6.2	Fans und das politische System	333
6.3	Fans zwischen Faktizität und Geltung.....	339
7	FAZIT UND ZUSAMMENFASSUNG.....	345
7.1	Kurzzusammenfassung der Arbeit.....	345
7.2	Kritische Einordnung der theoretischen Passung und des Forschungsprozesses	347
7.3	Fazit und Ausblick	352
	SIGLEN DER HABERMAS-WERKE.....	356
	LITERATUR	357
	ANHANG	390
	EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	397



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Aufbau und thematische Schwerpunkte der Arbeit.	30
Abbildung 2. Die Beziehungen zwischen Komponenten der Lebenswelt stellen sich als „Verschränkung der Persönlichkeitsstrukturen mit Kultur und Gesellschaft“ (Habermas STUD II, Bd. 1, S. 240) dar.	51
Abbildung 3. Entkopplung von Lebenswelt und System und deren Ausdifferenzierung (Schneider 2009, S. 224).	59
Abbildung 4. Die Verbindung von Recht und politischer Macht (Habermas FG, S. 178).	62
Abbildung 5 Leidenschaft, Identifikation und Engagement als Kernthemen des Fan-Seins (modifiziert nach Duttler 2013, S. 39).	92
Abbildung 6. Die Entwicklung der deutschen Fankultur (stark vereinfacht) im zeitlichen Verlauf. ...	208
Abbildung 7. Vereinfachte Konfliktentstehung zwischen Fans und Polizei aus der Sicht von aktiven Fans, die ihre fankulturelle Lebenswelt bedroht sehen und die Polizei als Erfüllungsgehilfe der Anliegen des politischen sowie verbandsökonomischen Systems wahrnehmen.	214
Abbildung 8. Übersicht über die befragten Fanexpertinnen und -experten sowie Fans.	230
Abbildung 9. Konfliktentstehung zwischen Fans und Polizei auf Basis eines wahrgenommenen Ungleichgewichts zwischen Freiheit und Sicherheit plus mögliche Maßnahmen der Konfliktreduktion.	322
Abbildung 10. Ankündigung des „Traditions-Spieltags“ durch den SV Darmstadt 98. Auch die hessische Polizei macht mit.	330

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Das universalpragmatische Sprachmodell in der Übersicht (Habermas VE, S. 440).	41
Tabelle 2. Unterscheidung verständigungsorientierter und strategischer Kommunikation nach Burkart und Lang (2012, S. 47).	43
Tabelle 3. Komponenten der Lebenswelt und Prozesse der Reproduktion (Burkart & Lang 2012, S. 59).	50
Tabelle 4. Reproduktionsfunktionen verständigungsorientierten Handelns sowie Beiträge der Reproduktionsprozesse (→) zur Erhaltung der strukturellen Komponenten der Lebenswelt (Habermas Tkh II, S. 214 u. S. 217).....	52
Tabelle 5. Reproduktionsfunktionen zur Erhaltung der fankulturellen Lebensweltdimensionen.....	97
Tabelle 6. Entwicklung des Fußballs vom Volks- zum Sportspiel (Dunning 1979b, S. 13).	103
Tabelle 7. Die Reproduktion der Lebenswelt der Vereinsfanatisten in den drei Bereichen Gesellschaft, Kultur und Person.	113
Tabelle 8. Veränderung der Spielerkarrieren und Lebensläufe im Vergleich der Jahrzehnte von 1960 bis Ende der 1970er Jahre (Lindner & Breuer 1979, S. 169).	119
Tabelle 9. Die Reproduktion der fankulturellen Lebenswelt der Kuttenfans in den drei Bereichen Gesellschaft, Kultur und Person.	122
Tabelle 10. Kuttenfans innerhalb des Neunfelderschemas zwischen Kernthemen des Fantums und lebensweltlichen Reproduktionsprozessen.....	123
Tabelle 11. Die Reproduktion der fankulturellen Lebenswelt der Hooligans in den Bereichen Gesellschaft, Kultur und Person.	136
Tabelle 12. Hooligans zwischen Kernthemen des Fantums und fankulturell-lebensweltlichen Reproduktionsprozessen.....	136
Tabelle 13. Die Reproduktion der fankulturellen Lebenswelt der kritischen Fans in den drei Bereichen Gesellschaft, Kultur und Person.	149
Tabelle 14. Kritische Fans innerhalb des Neunfelderschemas zwischen Kernthemen des Fantums und lebensweltlichen Reproduktionsprozessen.....	149
Tabelle 15. Die Reproduktion der fankulturellen Lebenswelt der Ultras in den drei Bereichen Gesellschaft, Kultur und Person.	194
Tabelle 16. Ultras innerhalb des Neunfelderschemas zwischen Kernthemen des Fantums und lebensweltlichen Reproduktionsprozessen.....	195
Tabelle 17. Modifikation der Systematik verständigungsorientierter Politik nach Becker (2003, S. 53).	318



1 Einleitung und Problemaufriss

Fantum stellt einen hochinteressanten Forschungsgegenstand dar, der seine Faszination dadurch erhält, dass es uns als Phänomen gleichermaßen vertraut und bekannt – „Most people are fans of something. If not, they are bound to know someone who is“ (Gray, Sandvoss & Harrington 2007, S. 1) – wie hinsichtlich konkreter Verhaltensweisen und Motive mystisch und unerklärlich erscheint. Denn Fantum kann an viele verschiedene Fanobjekte gebunden sein, ruft eine schier unendliche Anzahl differenter Praxen und Rituale hervor und spricht unterschiedliche Menschen¹ (Alter, Geschlecht, Herkunft, sozialer Status etc.) an. So verwundert es nicht, dass sich diverse Spielarten des Fantums entwickelt haben; das Spektrum erstreckt sich von Sport- über Musik- bis zu Comic- oder TV-Serien-Fans:

„Die landläufigen Vorstellungen von Fans als hysterische Teenies, nerdige Stubenhocker oder aggressive Hooligans haben eine drastische Wandlung erfahren. Während vor ein paar Jahren Trekkies, Potterheads, Live-Rollenspielern, Hardcore-Gamern, Furrries, Visus oder Gothics noch mit Argwohn, Unverständnis und Spott begegnet wurde, debattiert heute jeder über die *Hobbit*-Verfilmungen, wartet ungeduldig auf die nächste Staffel von *Sherlock* und muss sein Ramones- oder Metallica-Shirt nicht beim Indie-Versand bestellen, sondern kann es direkt bei *H & M* kaufen“ (Cuntz-Leng 2014, S. 9).

Während uns das Phänomen in seiner Verbreitung und seinem Ausleben sehr nah ist, zeigt sich der wissenschaftliche Diskurs über Fans, wie später ausgeführt wird, schon in der begrifflichen Fundierung von Fantum uneins. Ein Hintergrund dafür mag darin zu finden sein, dass sich die – mittlerweile recht ausgeprägte – wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fans in vielen Fällen auf die detaillierte Beschreibung einer spezifischen fankulturellen Lebenswelt bezieht, einer Nominaldefinition von Fantum aber weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde

1 Es sei darauf verwiesen, dass im Folgenden das generische Maskulinum Verwendung findet und damit Angehörige aller Geschlechter gemeint sind. Ich bin mir der Debatte bzgl. einer geschlechtergerechten Sprache durchaus bewusst. Der Vorschlag vieler Wissenschaftler, stets beide Geschlechter separat anzusprechen oder mit „Innen“ oder „_innen“ zu arbeiten, geht aber aus meiner Sicht zu Ungunsten der Lesbarkeit und wird zudem der Reichweite der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion um „(un)doing gender“ nicht gerecht; andere Autoren bspw. verwenden eben gerade deshalb das generische Maskulinum, weil sie „Geschlecht als vielgestaltiges Verhandlungsfeld [verstehen, GD], das komplexer ist als ‚männlich‘ und ‚weiblich‘, weshalb wir von Formulierungen wie ‚Spieler/innen‘ oder ‚SpielerInnen‘ Abstand genommen haben, da sie ein binäres Geschlechterverständnis implizieren und zementieren“ (Cuntz-Leng 2014, S. 9). In diesem Sinne möchte ich mich diesem Vorgehen für diese Arbeit anschließen. Lediglich, wenn die interviewten Personen des empirischen Teils (Kapitel 5) adressiert werden, spreche ich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fanprojekte, da mir die konkrete Zusammensetzung der befragten Personen bekannt ist.

(Roose, Schäfer & Schmidt-Lux 2017, S. 3). In der vorliegenden Arbeit soll daher versucht werden, den umgekehrten Weg zu gehen und sich über eine starke theoretische Anbindung den zentralen Wesenszügen und Charakteristika von Fantum anzunähern.

Die Beobachtung von Fankulturen ist auch deshalb von großem Interesse, da sich „soziale Veränderungen in erster Linie auf der Ebene der Subsysteme und der Lebensstile erkennen [lassen, GD]. Individuen verhalten sich in bestimmten Bereichen systematisch anders, der Anteil der einzelnen Lebensstile an der Gesamtbevölkerung verändert sich, innerhalb des Lebensstils zeichnen sich Veränderungen ab“ (Caspar 1997, S. 141). Diese gilt es innerhalb der individuellen Lebenswelten zu entdecken und mit gesamtgesellschaftlichen Aspekten in Verbindung zu bringen, um sie nachhaltig erklären zu können.

In dieser Arbeit stehen Fußballfans im Zentrum.² Die Wahl der beobachteten Zielgruppe erklärt sich dadurch, dass der Autor als Sportwissenschaftler generell eine Verbindung zu Sportfantom besitzt, er seit vielen Jahren selbst Fußballfan ist und aktiv als Sportler Fußball spielt.

1.1 Phänomen Fußballfantum

Fußball ist in den vergangenen hundert Jahren zu einer „weltweiten Leidenschaft“ (Bromberger 2012, S. 281) geworden, erfreut sich einer globalen Popularität – nicht zuletzt ersichtlich durch die vielen unterschiedlichen Namen für die Sportart in verschiedenen Ländern – und stellt für viele Fans und aktiv Spielende eine „form of vocation“ (Buchowski, Kowalska, Schwell & Szogs 2016, S. 3) dar. Im Rahmen dieser „Berufung“ nehmen Fußballfans einen enormen Aufwand auf sich, um ihre Fankultur auszuleben. So enthüllte beispielsweise die Fanszene der *SG Dynamo Dresden* Ende 2015 die größte bis jetzt in Europa innerhalb eines Stadions präsentierte Blockfahne, die mit Ausnahme des Gästeblocks die gesamten Stadionränge überdeckte.

„Zahlen und Fakten zur Choreografie

- Blockfahne 35 Meter hoch, 350 Meter lang: 12.250 Quadratmeter
- 851 Tage Vorbereitungszeit
- über 25.000 Euro Herstellungskosten, finanziert durch Spenden von Dynamo-Fans und den Verkauf von Fanartikeln
- über 70 Kilometer Nähgarn verarbeitet
- acht Nähmaschinen wurden verschlissen

2 Der Fokus der Arbeit liegt hinsichtlich Intensität ihres Fantums (32 Spieltage im Jahr) sowie der kulturellen Vielfalt auf Vereinsfans. Nationalmannschaftsfantum wird nur gestreift. Die Unterscheidung zwischen beiden Formen ist nicht trennscharf. So machen in der Regel vereinsbezogene Fangruppen den harten Kern der Nationalmannschaftsfans aus.

- etwa 50 Fans haben die Blockfahne über mehrere Wochen auf Freiflächen und in Sporthallen am Rande Dresdens bemalt
- mehr als 300 Fans an Generalprobe am 25. Oktober beteiligt
- mehr als 55.000 Hände an der Umsetzung am Spieltag beteiligt
- (...)“ (Institution³: www.dynamo-dresden.de 2015).

Ein weiteres Beispiel für diesen großen Aufwand sind *Ground Hoppers*, die danach streben, möglichst viele unterschiedliche Stadien zu besuchen, und dafür immense Anstrengungen auf sich nehmen.

„Christopher Wode muss sein Innenleben als Stadiongänger immer sehr genau erklären, wenn einer unbedarft nachfragt. Er kann das. Er hat die richtigen Worte. Die Menschen neigen sonst schnell dazu, einen wie ihn zu belächeln, wenn er auf die Frage nach dem perfekten Wochenende antwortet: ‚Zwei Spiele am Samstag, zwei am Sonntag – das ist der Idealfall.‘ Erst recht, wenn er hinzufügt, dass er nicht zwangsläufig Manchester, Mailand oder Madrid meinte, sondern Babelsberg, Bad Belzig oder Bestensee in Brandenburg.

Nun ist es nicht so, dass sich Christopher Wode beklagt, wenn auf dem Rasen mit erhöhtem Fachkönnen gegen den Ball getreten wird. Er liebt den Sport. Und er liebt ein gutes Spiel. Rund 1000 Plätze auf vier Kontinenten hat er schon besucht, große Spiele in großen Spielstätten gesehen. Die ganz Großen, das Camp Nou in Barcelona und das Bernabeu in Madrid, spart er sich noch auf. Die Bundesliga-Arenen hat er abgehakt. Pflichtprogramm“ (Journalistische Quelle: Fiene 2013).

Fußballfankultur kann als spezieller sozialer Raum unter einem Brennglas gedacht werden, in dem gesellschaftliche Entwicklungen pointiert herausbrechen.⁴ Es erstaunt deshalb und angesichts der beiden Beispiele nicht, dass Fußballfans stets im medialen, seit einigen Jahren verstärkt im wissenschaftlichen Interesse stehen und Aufmerksamkeit erfahren – wenn auch in der Regel „nur“ die exponierten Fangruppen wie Hooligans oder Ultras. So beherrschen Fußballfans in regelmäßigen Abständen die Schlagzeilen der Zeitungen – oftmals im Kontext von Gewalt und Randalen. Es ist von körperlichen Auseinandersetzungen die Rede, „Straßenschlachten“ werden beschrieben oder Ultras als „Taliban der Fußballfans“ (Groß 2013, S. 169) charakterisiert.⁵ Demgegenüber stehen farbenfrohe Choreographien in den Stadien, moderne Formen gesellschaftlichen Engagements und gelebte Werte wie Gemeinschaft, Zusammenhalt

3 S. zur Erklärung die Ausführungen in Kapitel 1e.

4 Die oft genutzte Metapher des Spiegelbilds der Gesellschaft erscheint schon angesichts der Zusammensetzung des Stadionpublikums (wenige Frauen, wenige Menschen mit Migrationshintergrund) nicht zielführend. Besser beschreibt Bromberger (2012, S. 283) „die Faszination des Fußballs zu allererst in seiner Fähigkeit, die Grundwerte, die moderne Gesellschaften ausmachen, darzustellen. Er ist wie ein karikierendes Melodrama, das die grundlegenden symbolischen Achsen dieser Welt offen legt. Seine tiefe Struktur (die Gesetze des Genres eher als die Regeln des Spiels) stellt das ungewisse Schicksal des Menschen in der Welt dar“.

5 Die Moderatorin Sandra Maischberger bezeichnete Ultras im Mai 2012 in ihrer Sendung so.

und Solidarität (u. a. Gabler 2010, S. 54ff.). Obwohl Fußball und Gewalt⁶ über eindeutige Bezüge verfügen, die sich unter anderem durch den starken Antagonismus des Spiels im Sinne eines „Wir gegen Die“ speisen und „Fußball (...) ohne das zumindest ironische Spiel mit der ‚Feinderklärung‘, der Rivalität, der *Diskriminierung* des Gegners gar nicht denkbar [Herv. im Orig.]“ (Gebhardt 2017, S. 159) sei, dürfen die positiven Ausformungen von Fantum nicht vergessen werden. Es ist beispielsweise sicherlich kein Zufall, dass Fußballfans bei Demonstrationen im Rahmen des sogenannten *Arabischen Frühlings* 2011 oder während der Proteste gegen die türkische Regierung und Premierminister Erdogan im Gezi-Park eine wichtige Rolle spielten (s. dazu u. a. Dorsey 2016, S. 5ff., 114ff.). Auch diesen Aspekt der Politisierung von Fantum gilt es aufzugreifen, wenn eine ausgewogene Annäherung gelingen soll.

Als weltweites Phänomen entwickelt Fußballfantum seine Bedeutsamkeit in mindestens drei Richtungen: erstens, in seiner Wirkung auf die Identitätsbildung von oftmals jungen Menschen, die sich angesichts des Erlebnis- und Bildungsgehalts ihres Fantums stark an dieses binden; zweitens, als soziales Phänomen, das einerseits die Bildung von Fangruppen, andererseits Reflexionsprozesse in Richtung Gesellschaft beinhaltet; und drittens, als kulturelle Praxen, die sich bei Fußballfans von Gesängen über Choreographien bis hin zu Formen gewalttätigen Verhaltens erstrecken können. Jene drei Richtungen sollen in der Arbeit innerhalb der Bezugstheorie und des empirischen Forschungsanteils aufgegriffen werden.

1.2 Vom Phänomen zur Theorie

Die Auswahl der Bezugstheorie einer Arbeit ist ein zentraler Arbeitsschritt und wurde hier in erster Linie auf Basis zweier grundlegender Beobachtungen getroffen:

Erstens werden in der Auseinandersetzung mit Fußballfans – gerade, wenn der direkte Kontakt zu Fans gesucht wird, die sehr intensiv ihr Fantum ausleben – zwei Kerntemen deutlich: Einerseits wird die Faszination für die eigene Fankultur, die damit verknüpften Erlebnissen und Erfahrungen sowie die Integration in Fangruppen betont, die Fans selbst sowie ich in dieser

6 Pilz (1979, S. 173) ordnet die starke Konnotation von Sport und Gewalt bereits zu Beginn der Fußballfanforschung im deutschsprachigen Raum treffend ein:

„Vergleicht man die früheren Formen des Sports, die volkstümlichen Spiele, die Verhaltensweisen der Zuschauer früherer Epochen mit den heutigen Formen, so läßt sich ablesen, daß die früheren Formen des Sports und Zuschauerverhaltens erheblich härter, wilder, brutaler waren und einen erheblich höheren Grad gesellschaftlich akzeptierter Brutalität erlaubten. Das Problem von Gewalt im Sport ist somit jeweils zu sehen und interpretieren im Kontext des allgemeinen Standards der sozial erlaubten Gewalt, dem Stand der Monopolisierung der Gewalt, der Gewaltkontrolle und der damit zusammenhängenden Wissensbildung in der jeweiligen Gesellschaft“ (Pilz 1979, S. 173).

Arbeit als fankulturelle *Lebenswelt* bezeichnen. Andererseits, und damit verbunden, werden Prozesse der Kommerzialisierung und Ökonomisierung des Fußballs beschrieben, die als bedrohend für die fankulturelle Lebenswelt erlebt werden. Diese werden hier unter dem Schlagwort *systemischer* Einflussnahme gefasst. Der Umgang mit der beschriebenen Verbundenheit und Reziprozität von Lebenswelt und Systemen kann als ein Kernthema des Fantums von Fußballfans ausgemacht werden und wird von diesen selbst in vielen persönlichen Gesprächen und auch den Interviews des empirischen Anteils der Arbeit deutlich adressiert. Die Herleitung eines diesen Ansatz integrierenden Theoriekonzepts soll daher aus dieser Datenlage heraus argumentativ flankiert werden.

Zweitens und mit dem ersten Aspekt verbunden stellt Fantum stets ein eng mit Kommunikation verwobenes Phänomen dar. Während eine direkte Kommunikation in der Vergangenheit in erster Linie zwischen Fans stattfand, stellt die aktuell besonders exponierte Fankultur der Ultras eine Form des Fantums dar, die politisiert ist und explizit nach außen kommuniziert, um Mitsprache, Gehör und Anerkennung zu finden. Bestehende Konflikte zwischen Ultra-Gruppen und Sicherheitsakteuren oder den Verbänden können daher in erster Linie über kommunikative Prozesse aufgebrochen werden.

Die Aufeinanderbezogenheit der Begriffe *Lebenswelt* und *System* sowie das fankulturelle Kernthema der *Kommunikation* weisen den Weg zu der *Theorie des kommunikativen Handelns* nach Jürgen Habermas, die hier als grundlegende Bezugstheorie verwendet werden soll.

„In keiner Konzeption ist dieser Perspektivendualismus [Perspektive des Individuums und Systemperspektive, GD] konsequenter zum zentralen Konstruktionsprinzip der Gesellschaftstheorie gemacht worden als im Werk von Habermas“ (Iser & Strecker 2010, S. 190).

Innerhalb dieser Arbeit soll der Frage nach der Beziehung zwischen fankultureller Lebenswelt und umgebenden Systemen nachgegangen werden. Es wird dabei kein expliziter systemtheoretischer Ansatz verfolgt, jedoch sollen systemische Wirkungen (v. a. der Wirtschaft und Politik) auf die fankulturelle Lebenswelt und die in ihr ablaufenden kommunikativen Handlungen einbezogen werden. So hat beispielweise die steigende Kommerzialisierung des Fußballs seit den 1960er Jahren eine immer größer werdende Distanz zwischen Fans, Spielern sowie den Vereinen und damit einhergehend eine Identifikationslücke verursacht, die unterschiedliche Fankulturen auf verschiedene Weise beantworten; während *Hooligans* in gewaltsamen Aus-

einandersetzungen Erlebnisgehalte und Solidarität suchen, reagieren *Ultras* mit Gesellschaftskritik, politischem Protest und einer Verschiebung des zentralen vergemeinschaftenden Fokus weg vom Spiel hin zur eigenen Fankultur.

Insbesondere der große ökonomische Einfluss auf Fußballfans und deren Fankultur und abstrakter die Verbindung von Lebenswelt und System erscheinen mir spannend, verfolgenswert und auch von wissenschaftlichem Interesse, da sich in diesem Kontext aktuelle gesellschaftliche Prozesse pointiert und gut sichtbar abspielen. Preglau (2015) zeigt diesbezüglich, dass Habermas Protestkulturen über einen marxistischen Ansatz hinaus zu analysieren vermag:

„Auf Grundlage seines ‚zweistufigen Konzepts‘ von Gesellschaft und Evolution hat Habermas eine Theorie der Moderne entwickelt, die letztlich auf die Identifizierung von **Krisentendenzen⁷ und Protestbewegungen in entwickelten kapitalistischen Gesellschaften** abzielt [Herv. im Orig.]“ (ebd., S. 319).

„Das Bild, das Habermas von Krisentendenzen im Spätkapitalismus zeichnet, unterscheidet sich erheblich von der marxistischen Krisentheorie. (...) Ausgehend von seinem zweistufigen, System- und Lebensweltanalyse verbindenden Gesellschaftsbegriff überwindet er jedoch die marxistische Fixierung auf das ökonomische System, auf materielle Verelendungstendenzen und auf den Klassenkonflikt und schafft sich damit die Möglichkeit, auch immaterielle Verelendungstendenzen – ‚Lebensweltpathologien‘, deren spezifisch politische Ursachen sowie das breite Spektrum neuer sozialer Bewegungen zu analysieren“ (ebd., S. 324).

Habermas‘ Ansatz, seine Gesellschaftstheorie weder ausschließlich handlungs- noch systemtheoretisch zu entfalten, sondern nach Interdependenzen und Verschränkungen zu suchen, erachte ich aus wissenschaftlicher Sicht spannend und für die Erklärung vieler Verhaltensweisen von Fans als bedeutungsvoll. Wie später noch gezeigt wird, ist seine Theorie einerseits ausgesprochen komplex und mannigfaltig an Theorien anderer großer Denker wie Parsons, Durkheim, Mead oder Apel angebunden, andererseits existieren durchaus nachvollziehbare Kritikpunkte an einzelnen Aspekten und Zusammenhängen. Aus beiden Gründen muss daher fast zwangsläufig eine Einschränkung hinsichtlich der Entfaltung der Theorie im Kontext dieser Arbeit getroffen werden, die ich in Kapitel 2 ausführe. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle die Erwartungshaltung an diese Arbeit dahingehend reduzieren, dass es hier nicht um eine Validierung der Theorie innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Bereichs geht, sondern versucht werden soll, über einzelne zu begründende Anteile dem Forschungsbereich Fußballfantum Ordnung, Orientierung und Erklärung zu verschaffen. Es bedarf daher einer im

7 „Erst wenn relevante gesellschaftliche Gruppen Strukturwandlungen, die systemisch induziert sind, als bestandskritisch *erfahren* und ihre Identität bedroht fühlen, darf der Sozialwissenschaftler von Krisen sprechen [Herv. im Orig.]“ (Habermas Tkh II, S. 434).

Folgenden dargestellten Bestandsaufnahme des Status quo der Fanforschung, um so die entsprechenden Forschungslücken und Ansatzpunkte für Habermas' Theorie zu identifizieren. Zudem muss betont werden, dass auch alternative theoretische Zugänge sicher über einen guten Erklärungsgehalt der untersuchten Phänomene verfügen können und der Ansatz von Habermas möglicherweise nicht alle Entwicklungen und Beobachtungen innerhalb des Forschungsbereichs erklären kann.

1.3 Über die Geschichte der Fanforschung

Der Bereich der Fanforschung ist von gesellschaftlicher Bedeutung – nach Cuntz-Leng (2014, S. 12) ist die „wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fans unumgänglich für die Diskussion von und über Kultur im 21. Jahrhundert“ –, ausgesprochen heterogen und hat sich über die Jahre stark ausdifferenziert. Daher sollen in diesem Unterkapitel über die Beschreibung des Status quo der allgemeinen Fanforschung und insbesondere der Fußballfanforschung in Deutschland Forschungslücken und offene Forschungsfragen identifiziert werden, die dann in dieser Arbeit aufgegriffen werden können.

1.3.1 Allgemeine Fanforschung

„Nach diesen Definitionen [des Fantums/Fans, GD] gilt es nun, die Grundzüge des einschlägigen Forschungsstands zu resümieren. Dabei wird zunächst einmal deutlich, dass Fans trotz ihrer weiten Verbreitung und ihrer interessanten Charakteristika bislang alles andere als ein etabliertes Forschungsobjekt der Sozialwissenschaften oder auch der Soziologie sind. Auch wenn in den letzten Jahren eine Reihe von Studien hinzugekommen sind, hat dieses Urteil weitgehend Bestand“ (Roose et al. 2017, S. 11).

Mit dieser Aussage beginnen Roose und Kollegen (2017) ihr Kapitel über den aktuellen Stand der Fanforschung. Dies mag nicht überraschen, da sowohl der Forschungsgegenstand nicht ausreichend konturiert ist, um eine stringente Forschungstradition entdecken zu können, als auch Überschneidungsbereiche des Fan-Begriffs zu anderen kulturellen Phänomenen, zum Beispiel Subkulturen,⁸ bestehen und so möglicherweise Fantum im Kontext anderer wissenschaftlicher Theorien erforscht wurde (u. a. Sandvoss 2005, S. 8ff.). Darüber hinaus zeigt sich

8 Zu denken ist hier insbesondere an die Erforschung des Hooliganismus in den 1970er und 1980er Jahren. Die Entwicklung der Subkulturforschung lässt sich grob in folgende Abschnitte einteilen (s. dazu Blackman 2005):

1. Studien der *Chicago School*: Im Fokus stehen die Delinquenz und Kriminalität von unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen, die über sogenannte *ethnographic maps* erforscht werden. Die Ausbildung von Subkulturen dient als Möglichkeit und Lösungsversuch des Umgangs mit der eigenen sozialen Lage und Stigmatisierung (Hauptwerk: Cohen 1955: *Delinquent Boys: The culture of the gang*).

der Forschungsstand im deutschsprachigen Raum als wenig ausgeprägt, da sich die „wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fandom (...) bislang fast ausschließlich auf den anglo-amerikanischen Raum“ (Cuntz-Leng 2014, S. 11) beschränkt; Übertragungen sind jedoch meist nicht zielführend, da „die Spezifität der lokalen und nationalen Besonderheiten und Eigenheiten“ (Busse 2014, S. 18) unbedingt beachtet werden muss. Schimmel, Harrington und Bielby (2007, S. 592ff.) verweisen darauf, dass sich Studien mit Fans hauptsächlich in den Sozialwissenschaften (Soziologie, Psychologie) und den Medienwissenschaften verorten ließen; und dies in erster Linie mit Bezug auf westliche Gesellschaften, was wiederum zu Transferschwierigkeiten in andere Bereiche der Welt führe.

Gray, Sandvoss und Harrington (2007, S. 1) erkennen trotz der kurz angeführten Schwierigkeiten der Fanforschung „three generations of fan scholarship over the past two decades“.

„Die Ursprünge des Großteils gegenwärtiger Media Fan Studies lassen sich in den 1970er Jahren ausmachen, wo sowohl ein zunehmendes Forschungsinteresse an Zuschauern und Rezipienten allgemein wie auch ein verstärktes Interesse insbesondere britischer Kulturwissenschaftler an Subkulturen [CCCS, GD] begann“ (Busse 2014, S. 20).

Die erste Welle der Fanforschung, die Gray und Kollegen als „Fandom Is Beautiful' phase“ (Gray et al. 2007, S. 3) bezeichnen, sei geprägt von dem Ansinnen der Fanforschung, Fans von ihrem Stigma als krankhafte Fanatiker zu befreien und ihre kreative, produktive und gedankenvolle Seite zu betonen. Fandom wird dabei als kollektive Strategie betrachtet, die eine Nische neben etablierten Meinungen und Massenmedien besetzt. Darüber hinaus werden Fans nicht als passive Konsumenten, sondern als aktiv teilhabende Rezipienten, zum Beispiel an Medienerzeugnissen wie TV-Serien (s. dazu u. a. Bacon-Smith 1992) – erlebt (sog. „incorporation/resistance paradigm“, Busse 2014, S. 20).

-
2. Studien des *Center for Contemporary Cultural Studies* (CCCS) in Birmingham: Es erfolgt eine Abkehr von der unterstellten Beziehung von Subkultur und Delinquenz und eine gesellschaftskritische Betrachtung von Subkultur (marxistische und strukturalistische Ansätze, Hegemoniekonzept Gramscis); zum Beispiel wurde der soziale Widerstand der Arbeiterklassen erforscht. Darüber hinaus wird die identitätsstiftende Bedeutung des subkulturellen Stils betont (Hauptwerke: Hall & Jefferson 1976: *Resistance through Rituals*; Hebdige 1979: *Subculture, the meaning of style*).
 3. *Postsubkulturelle Studien*: Die Studien der jüngeren Vergangenheit kritisieren das subkulturelle Forschungsparadigma des CCCS und weisen ein sehr individuelles Verständnis von Gesellschaft und Kultur auf, das sich in einer Vielzahl an neuen Begriffen wie *substream* (Weinzierl 2000), *scene* (Irwin 1977), *tribe/neo-tribe* (Maffesoli 1996), *Jugendkultur, Lifestyle* (Miles 2000), *social movement* (Melucci 1989) oder *Gegenkultur* (contraculture, counterculture; Roberts, 1978; Yinger, 1982) zeigt. Der Hintergrund des sogenannten *post-subcultural turn* (Bennett 2011, S. 493) liegt darin, dass sich nach Ansicht deren Vertreter die heutige Gesellschaft als stark heterogen zeige und so weder eine bestimmende Hegemonialkultur noch sich davon abgrenzende Subkulturen identifizierbar seien (Hauptwerke u. a.: Maffesoli 1996: *The Time of the Tribes*; Thornton 1995: *Club cultures: Music, media and subcultural capital*).

„The study of fandom was thus automatically considered a worthy cause, one that represented and championed those disadvantaged within society, as fans, in John Fiske’s words, are ‘associated with the cultural tastes of subordinated formations of the people, particularly those disempowered by any combination of gender, age, class and race’ (1992: 30)” (Gray, Sandvoss & Harrington 2007, S. 2).

Die zweite Welle der Fanforschung knüpft Fantum an Konsum und etabliert Fans als Teil des Mainstreams.

„It has become impossible to discuss popular consumption without reference to fandom and fan theory, just as it has become next to impossible to find realms of public life which are unaffected by fandom” (Sandvoss 2005, S. 3).

Dabei werden Fans nicht mehr als Gegenpart zu existierenden sozialen Hierarchien und Strukturen, sondern vielmehr geradezu als deren Agenten und Erhalter gedacht – hinsichtlich der Medienrezeption verweisen Abercrombie und Longhorst (1998, S. 121ff.) nun auf das „spectacle-performance paradigm“, das auf ein „Verständnis von Rezeptionsverhalten als Bestandteil der alltäglichen Lebens- und Erfahrungswelt“ (Busse 2014, S. 24) abzielt. In dieser Phase wurde aufgearbeitet, dass Fantum nicht grundsätzlich Widerstand und kulturellen Protest verkörpert; also mit dem Fokus darauf, was Fantum nicht ist. Demgegenüber wurde den „individual motivations, enjoyment, and pleasures of fans“ (Gray, Sandvoss & Harrington 2007, S. 6) nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt.

In der dritten Welle der Fanforschung wird Fantum als globales Phänomen (Internet) zwischen Mikro- und Makroperspektive verortet. Dabei wird Fantum in einer „Abwendung von spezifischen Fangemeinschaften zugunsten einer Hinwendung der Disziplin zu grundlegenden Fragestellungen nach der Konzeption von Rezipienten und Rezeption an sich“ (Busse 2014, S. 24) erforscht. Dies spiegelt sich auch in aktuellen deutschsprachigen Veröffentlichungen der vergangenen Jahre wider, in denen explizit das Gemeinsame und die zentralen Wesenszüge des Fantums zum Thema gemacht werden (s. u. a. Cuntz-Leng 2014; Frizzoni & Trummer 2016; Rose, Schäfer & Schmidt-Lux 2017).

„On the micro level of fan consumption, recent studies have explored the *intrapersonal* pleasures and motivations among fans, thus refocusing on the relationship between fans’ selves and their fan objects. (...) On the macro level, contemporary research on fans (like its predecessors) acknowledges that fans’ readings, tastes, and practices are tied to wider social structures, yet extends the conceptual focus beyond questions of hegemony and class to the overarching social, cultural, and economic transformations of our time, including the dialectic between the global and the local [Herv. im Orig.]” (Gray, Sandvoss & Harrington 2007, S. 8).

In diesem Sinne kann auch der für diese Arbeit gewählte theoretische Hintergrund dahingehend an diese Welle angeschlossen werden, dass hier über Habermas' Theorie versucht wird, die Mikro- und die Makroebene zu verbinden – Fantum „between the dominant micro and macro forces of our time“ (Gray, Sandvoss & Harrington 2007, S. 9) – und so einerseits einen detaillierten Blick in die Lebenswelt von Fußballfans zu geben, andererseits aber deren Bezo-genheit und Interdependenzen mit sie umgebenden (Sub-)Systemen aufzuarbeiten und in eine Beziehung zueinander zu setzen. Dieses Vorgehen wiederum eröffnet möglicherweise einen Weg hin zu komparativen Studien und der Frage nach den übergreifenden Wesenszügen des Fan-Seins.

1.3.2 Forschungsstand Fußballfantum in Deutschland

Wie angeführt stellt Fantum ein Phänomen dar, das stark von dem es umgebenden Kulturkreis geprägt ist. Daher soll im Folgenden die Erforschung von Fußballfans in Deutschland im Fokus stehen.⁹ Dabei wird die „Ordnung des Feldes“ von Kotthaus (2017a, S. 30), der vier Phasen der Fußballfanforschung in Deutschland ausmacht, als Orientierungsrahmen verwendet.

Die *erste Phase* „soziologische und sozialpsychologische Anfänge“ verortet Kotthaus (2017a, S. 34) ab den 1970er Jahren. Die dort eingeordneten Studien weisen eine grundsätzliche „Kritik an dem Glauben an die politische Naivität und der Exklusion des Sports, des Spiels und seiner Ereignisse aus den Macht- und Herrschaftsverhältnissen einer Gesellschaft“ (ebd.) auf. Vinnai (1970) setzt sich in seiner Studie *Fußballsport als Ideologie* insbesondere kritisch mit der Professionalisierung des Fußballs – er spricht dabei von einer „Verdopplung der Arbeitswelt“ (ebd., S. 14) und dem „Warencharakter des Fußballs“ (ebd., S. 40) –, welche die Spieler zu „‘Spielermaterial‘ (...) in der Kalkulation von Siegeschancen“ (ebd., S. 16) machen würde, auseinander. In seiner von der *Kritischen Theorie* inspirierten Arbeit – daher hier von besonderem Interesse – diskutiert er „die Kommerzialisierung des Fußballs innerhalb und als Teil kapitalistischer Gesellschaftsordnung und zeigt, wie die Logik des (...) Kapitalismus für Profimannschaften ihre Gültigkeit besitzt“ (Kotthaus 2017a, S. 34).¹⁰ In eine ähnliche Richtung geht

9 Die Fußballfanforschung verfügt insbesondere in Großbritannien über eine lange Tradition. Nicht zuletzt über Studien des CCCS wurde dort ab den 1960er Jahren die Erforschung der Fußballfans vorangetrieben; zumindest in den ersten Jahren vor allem motiviert durch die aufkommende Hooligan-Problematik in England (s. dazu u. a. Armstrong & Giulianotti 1999; Giulianotti 1999; Giulianotti & Grau 2017; Stott, Adang, Livingstone & Schreiber 2007).

10 S. dazu auch Wagner (1973, S. 58) hinsichtlich der Verbindung des Sports allgemein mit dem Kapitalismus: „Die Geschichte des Gegenwartssports ist geradezu eine Geschichte des modernen Kapitalismus“.

der Beitrag *Fußball als Show* von Lindner und Breuer (1979), in dem Prozesse der Kommerzialisierung, Oligopolisierung und Professionalisierung des Fußballsports hinterfragt werden. Der Beitrag ist Teil des Sammelbandes *Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart* von Hopf (1979), der darin unter anderem Beiträge von Vinnai, Dunning oder Pilz zusammenstellt. In diesem Sammelband wird der Fußball einerseits hinsichtlich seiner historischen Entwicklung und Verbreitung (Kapitel *Fußballspiele, Die Entstehung und Verbreitung des Fußballsports, Fußball weltweit*) thematisiert, andererseits wird seine gesellschaftliche Komponente angesprochen (Kapitel *Fußball als Arbeitersport, Fußball als Zuschauersport, Fußball zwischen „Leistung“ und „Geselligkeit“*). In eine ähnliche thematische Richtung gehen auch der Sammelband von Binnewies und Lindner (1983) mit dem Titel *Der Satz „Der Ball ist rund“ hat eine gewisse philosophische Tiefe. Sport, Kultur, Zivilisation* sowie Fatheuers *Eigentore. Soziologie und Fussball* (1985), wobei zweitgenannter stark auf einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Strukturen und dem Fußball abzielt.

Herrmann (1977, S. 8) stellt eine Studie dar, in der er zwischen Publikum und Fans differenziert und charakterisiert

„(...), daß der Fan an einem Sportobjekt, Verein, Mannschaft oder Spieler, einen 'Narren gefressen' hat und sich aus diesem Grunde zusammen mit Gleichgesinnten in relativ übersteigerter Form mit diesem Bezugsobjekt beschäftigt. Diesem Engagement verdankt das ausgewählte Bezugsobjekt einen Teil seines sportlichen Erfolgs und damit seiner Beachtung in der Öffentlichkeit überhaupt“.

Er gesteht Fans damit zu, nicht passive Konsumenten des Fußballs, sondern dessen aktive Mitgestalter sein zu können. Darüber hinaus beschreibt er das Phänomen – welches noch heute zumindest von Seiten der Fans oftmals beanstandet wird –, dass „die Subgruppe der Fans in besonderer Weise einer vielfach schlichtweg abwertenden und unsachlichen Kritik seitens der Massenmedien oder der engagierten öffentlichen Meinung überhaupt ausgesetzt“ (Herrmann 1977, S. 11) sei.

Die aufkommende Hooliganproblematik in Deutschland beeinflusst in den Folgejahren stark den wissenschaftlichen Diskurs der Fußballfanforschung in Richtung „gewalttheoretische[r, GD] und (sozial)pädagogische[r, GD] Schwerpunkte“ (Kotthaus 2017a, S. 37). Dabei zeigen sich in dieser *zweiten Phase* zwei Forschungsgruppen als prägende Treiber des Forschungsgebiets: Zum einen die Gruppe um Pilz (Hannover), die sich mit dem Gewaltphänomen und insbesondere einer sozialpädagogischen Einwirkung auf Fans beschäftigt. Pilz (u. a. 1982ab; 1991; 1992; 1994; Hahn, Pilz, Stollenwerk & Weis 1988) arbeitet aus einer sozialwissenschaftlichen

Warte Fangewalt auf und löst diese von einer rein psychologischen Perspektive zu Gunsten eines Modells, das sowohl die individuelle Verfasstheit eines Menschen einschließt als auch die Wirkungen der ihn umgebenden Umwelt und gesellschaftlichen Bedingungen. Seine präventiven handlungspraktischen Strategien zur Verhinderung von Fangewalt setzen daher an beiden Aspekten an: einerseits an einer pädagogischen Arbeit mit Fans (zum Beispiel in den sich zu dieser Zeit entwickelnden Fanprojekten), andererseits in der Veränderung der Fanumgebung (z. B. durch eine Verbesserung der Stadioninfrastruktur). 1988 bricht er gemeinsam mit Becker aus diesem recht engen Forschungskontext aus und veröffentlicht den Band *Die Welt der Fans*, der einen guten Einblick in die Lebenswelt der Fans im Sinne eines ethnographischen Verstehens (Kotthaus 2017a, S. 39) liefert. Dabei explizieren sie fankulturelle Stile, die Beziehung von Fantum und Religiosität, die Geschlechterkonstruktion von Fans oder deviante Verhaltensweisen. Die zweite Forschungsgruppe um Heitmeyer (Bielefeld) widmet sich distanzierter dem Gewaltverhalten von Fans. So legen Heitmeyer und Peter (1988) in ihrer wegweisenden Studie die sogenannte *Entwertungs-These* zugrunde, die besagt, dass wegen gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse (s. dazu u. a. Beck 2016, Original 1986) deviantes Fantum sich als Versuch darstelle, soziale Einbindung zu erleben.

„Diese Versuche, die verlorengegangene soziale Einbindung zu *kompensieren*, vermitteln sich über Gewalt, da sie soziale Fremdwahrnehmung *neu konstituieren*, und über nationalistische Sichtweisen und Identifikationen, da sie erodierte soziale Zugehörigkeiten auf ‚höherer Ebene‘ *substituieren* sollen [Herv. im Orig.]“ (Heitmeyer & Peter 1988, S. 10)

Aus diesen grundlegenden Überlegungen und theoretischen Bezügen generieren sie eine Typologie, die *konsumorientierte*, *fußballzentrierte* und *erlebnisorientierte* Fans unterscheidet¹¹

11 Im Laufe der Fanforschung haben sich unterschiedliche Fantypologien entwickelt, die je nach wissenschaftlichem Zugang und theoretischem Bezug verschieden stark rezipiert werden. Dierschke (2018, S. 245) unterteilt die vorliegenden Modelle in drei Gruppen:

„Zum Ersten handelt es sich um Typologien, die im Kontext der Fanszenen selber entstanden sind und bestimmte Formen des Fantums, Supports und der Bindung an den Verein als Unterscheidungsmerkmale nutzen“. Dazu gehören beispielsweise die Fantypen *Ultras*, *Hooligans* oder *Kuttenfans*, die begrifflich auch in dieser Arbeit verwendet werden. Der Vorteil der Verwendung dieser Typologie – und gleichermaßen, je nach methodischem Vorgehen auch ihr größter Nachteil – ist, dass die Selbstwahrnehmung der Fans als *Ultras* oder als *Hooligans* und damit ihre spezifische Identität in Forschungsprojekte eingebunden werden. Gleichzeitig verleitet dieses Vorgehen dazu, die Fantypen als homogene Einheiten zu betrachten und nicht nach Gemeinsamkeiten mit anderen Fans zu suchen.

„Zum Zweiten handelt es sich um Typologien, die sich im Zuge der Arbeit von Sicherheitsakteuren entwickelt haben und der Identifizierung von Gruppen dienen, von denen besondere Sicherheitsrisiken ausgehen“. Darunter fallen beispielsweise die A-B-C-Kategorisierung von Fans (A=friedlich, B=gewaltbereit, C=gewaltsuchend) und die Risk- und Non-Risk-Kategorisierung. Diese Formen der Feinteilung stehen von Seiten der Fans stets in der Kritik, zu wenig differenziert zu sein und Fans zu kriminalisieren.

„Zum Dritten handelt es sich um Typologien, die die Fans anhand bestimmter empirisch erhobener Verhaltensweisen unterscheiden“. Dazu zähle ich auch theoretisch fundierte oder durch die Bündelung mehrerer Arbeiten entstandene Typologien. Hierrunter fallen beispielsweise die dargestellte Einteilung von Heitmeyer und Peter (1988) oder Benke und

und seitdem in vielen Publikationen rezipiert wird. Kotthaus (2017a, S. 38) verweist in seiner Zusammenstellung auf die dabei oftmals verkürzte Lesart vieler Forschender:

„Die von anderen Autor_innen später vorgenommene Gleichsetzung von polizeilichen Kategorien (friedliche, konfliktgefährdete und gewaltsuchende Zuschauer_innen [s. dazu auch das ABC-Fanschema der Polizei, GD]) findet sich ebenso wenig bei Heitmeyer und Peter wie der explizite Bezug der erlebnisorientierten Fans auf Hooligans (...). Im Gegenteil fällt eine solche Reduktion eines Aspektes der erlebnisorientierten Fans und Stereotypisierung als Hooligan weit hinter die gesellschaftstheoretisch wie sozialpsychologisch fundierte Analyse von Heitmeyer und Peter, welche die Notwendigkeit der Präsentation körperlicher Leistungsfähigkeit bis hin zum (selbst)destruktiven Ausagieren als Effekt sozialer Desintegration zurückverfolgt“.

Basierend auf den Arbeiten der beiden Forschungsgruppen differenzieren sich in der Folgezeit viele weitere Arbeiten zu gewalttätigem Fanverhalten und Hooliganismus in unterschiedlichen Wissenschaften aus (s. z. B. Benke & Utz 1989; Bohnsack, Loos, Schäffer, Städtler & Wild 1995; Krahe & Spräner 2001; Kübert 1994; Lösel, Bliesener, Fischer & Pabst 2001; Ramacher 1990; Städtler & Wild 1995).

Mitte der 2000er Jahre ist der Beginn der *dritten Phase* der deutschen Fußballfanforschung verortet: „spezifische Perspektive und Populärwissenschaft“ (Kotthaus 2017a, S. 40). Diese Phase ist gekennzeichnet durch die Beschäftigung mit der aufkommenden Ultra-Kultur und damit auch einem Rückzug der Hooligans aus den Stadien und der Wissenschaft. Schwier (2005; 2009; 2012; mit Fritsch 2003) legt dabei unter Bezug auf Goffman (u. a. 1991; 1992) seinen Fokus auf die Selbstdarstellung und Selbstmediatisierung der Ultras. 2006 wurde die erste große – und bis heute eine der wenigen größeren empirischen Studien – Untersuchung der Ultrakultur von Pilz, Behn, Klose, Schwenzer, Steffan und Wölki publiziert. Konkret handelt es sich dabei um eine Metastudie, in der in drei Teilen die Ultraszene hinsichtlich zentraler Einstellungen und Motivationen untersucht, die Zusammenarbeit zwischen sozialer Arbeit und Polizei im Umgang mit Ultragruppen hinsichtlich möglicher Konfliktfelder und potentieller Lösungsansätze aufgearbeitet und das Auftreten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (insbes. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit) in den Stadien bis in untere Ligen evaluiert werden. Die Studie ist ausgesprochen wichtig, da sie, anders als viele andere Untersuchungen in der Folge, über ein konsequent empirisches Vorgehen und daher über eine breite wissenschaftliche Rezeption verfügt.

Utz (1989; Hools, Kутten, Novizen, Veteranen), die Typologie von Giulianotti (2002) in *supporters, followers, fans* und *flaneurs*, die Zuordnung von Fans in *urban-traditional, familial-kommunal* oder *medialisiert-modernisiert* (Horak 2010) oder die später explizierte Einteilung nach Grau, Hövermann, Winands und Zick (2016).

„Insbesondere der die Ultras betreffende Studienteil hat, bei einigen methodischen Fragezeichen (für eine teilweise standardisierte Erhebung konnte nur auf eine recht kleine Stichprobe zurückgegriffen werden, unklarer Mix zwischen Experten und Betroffenen), die Grundlage eines Verstehens für moderne und progressive Fanggruppierungen gelegt“ (Kotthaus 2017a, S. 40).

Neben dieser groß angelegten Untersuchung beschäftigten sich in der Folge eine ganze Reihe von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern mit der Thematik *Ultras*; in der Regel aus entsprechenden Studienabschlussarbeiten heraus (vgl. u. a. Brauer 2010; Bremer 2003; Brenner 2009; Friedmann 2009; Gabler 2010; Giurgi 2008; Linkelmann & Thein 2011; Sommerer 2010), häufig jedoch ohne empirische Anteile und zu kurz greifend. Gerade Gablers *Die Ultras* ist „eines der am stärksten rezipierten Bücher über Ultras“ (Kotthaus 2017a, S. 42), weist jedoch die Schwierigkeit auf, dass sich „die ausgewählten Themenbereiche (...) nicht aus dem empirischen Material oder methodologischen Begründungen, sondern in der Übernahme eines mundanen Narratives über Ultras“ (ebd.) erklären.

Darüber hinaus sind Monografien und Sammelbände im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Journalismus entstanden. So wurden sowohl Publikationen mit einer Kombination aus journalistischen Anteilen (z. B. Interviews, Kommentare) und wissenschaftlichen Beiträgen (z. B. Czoch 2016; Duttler & Haigis 2016; Thein & Linkelmann 2012) als auch explizit journalistische Arbeiten wie Rufs (2013) *Kurvenrebellin* veröffentlicht. Bezüglich Rufs Werk sei die (selbst)kritische Anmerkung erlaubt, dass es zwar gute Einblicke in die Ultra-Fanszene liefert, aber „keinerlei methodische Hinweise oder Quellennachweise enthält“ und trotzdem „in akademischen Arbeiten in eine Reihe mit sozialwissenschaftlichen Ausarbeitungen gestellt“ wird (Kotthaus 2017a, S. 42).

„Gabler und Ruf erhalten eine mediale Aufmerksamkeit, die in Bezug auf die mundane Rezeption fast schon einem Alleinvertretungsanspruch in Sachen Ultrafans sprechen lässt. Die sozialwissenschaftliche Fanforschung befindet sich damit in einer erstaunlichen Situation: Sie muss die Deutungshoheit für ihr Forschungsfeld denjenigen überlassen, welche zumindest zum Teil nicht einmal in Anspruch nehmen, das Feld akademisch überhaupt zu vertreten“ (ebd.).

Von Kathöfer und Kotthaus (2013) stammt mit *Block X – Unter Ultras* eine Arbeit über Ultras, in der über qualitative Interviews gruppenspezifische Prozesse, Ein- und Ausstiegsszenarien oder bestehende Konfliktfelder rekonstruiert werden. Die Studie ist nach der Untersuchung von Pilz und Kollegen (2006) als zweite große empirische Analyse der Ultrakultur hervorzuheben und wird auch im entsprechenden Kapitel dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen. Leitner (2008) untersucht Formen der Zuschauergewalt im Stadion – insbesondere von Ultras – und verortet diese zwischen emotionalem Kontrollverlust (Entgrenzung, v. a. außerhalb der

Stadien) und Inszenierung als Teil der Fankultur, die als *Aggroverhalten* zwar große Aggressivität symbolisiere, aber in der Regel nicht in tatsächliche körperliche Auseinandersetzungen münde. Eine Forschungsgruppe um Eike Emrich (Anthonj, Emrich & Pierdzioch 2013) führte auf Basis von Interviews mit Fanprojekt-Mitarbeitern eine sozioökonomische Modellbildung rund um das mit Fußball konnotierte Gewalt-Phänomen durch. Von Winands (2015) stammt eine ethnographische Studie, in der er auf Basis des interaktionstheoretischen Werks von Goffman erforscht, wie sich in einem Fanblock über kollektive Interaktionen von und zwischen Fans soziale Ordnung konstituiert. Duben (2015) analysiert die öffentliche Renaissance der Hooligans ab 2014 im Kontext der Bewegung *Hooligans gegen Salafisten HoGeSa*. 2013 starteten mit der *BiFans - Bielefelder Fußballfan-Studie* (u. a. Grau, Hövermann, Winands & Zick 2016) und dem Projekt *SiKomFan – Mehr Sicherheit im Fußball - Verbessern der Kommunikationsstrukturen und Optimieren des Fandialogs* (s. dazu Kapitel 5) zwei mehrjährige Studien, die sich u. a. mittels groß angelegter quantitativer Forschungsinstrumente dem Phänomen *Fan* widmen. Während Grau und Kollegen mittels eines Online-Fragebogens (n=6.327) Fans hinsichtlich ihres idealen Stadionerlebnisses und ihrer Einstellung zu möglichen Konflikten während eines Spieltages befragten und so fünf sich darin unterscheidende Fantypen¹² identifizieren, wurde in der zweitgenannten Studie das Stadionpublikum direkt (n=2.622) hinsichtlich ihres Fantums, der Sicherheitswahrnehmung, der Sicherheitsansprüche, der Sicherheitsmaßnahmen, der Freiheitsansprüche und soziodemographische Aspekte befragt. Dabei zeigt sich eine Aufspaltung des Gesamtpublikums in zwei große Gruppen, die sich hinsichtlich ihrer Einstellung zu Sicherheitsmaßnahmen oder Konfliktthemen wie Pyrotechnik oder Stadionverbot unterscheiden (s. u. a. Dierschke & Freitag 2018; Kubera, Rackow, Duttler, Lodde, Droste & Dierschke 2018). Die kleinere beider Gruppen (immerhin ca. 30 % der Befragten) scheint die aktive Fanszene sowie deren Sympathisanten zu umfassen, die ein hohes Maß an Sicherheitsmaßnahmen als Freiheitseinschränkung erleben und fanatischen Supportformen wie Pyrotechnik aufgeschlossen gegenüberstehen.

Zusätzlich zu der soziologisch und politikwissenschaftlich ausgerichteten Literatur, gibt es vereinzelt Beiträge aus kriminologischer (s. dazu Feltes 2006; 2010ab; 2012; 2013ab) und polizeiwissenschaftlicher Perspektive, die in den entsprechenden Fachzeitschriften (z. B. Kriminal-

12 So unterscheiden sie (2016, S. 27f.) folgende Fantypen: „security-oriented passive“, „peaceful, supportive average“, „active, confrontational conflict-seeker“, „less aggressive supporters“ und „active, emotional supporters“.

prävention, Bürgerrechte & Polizei/Cilip) veröffentlicht sind und in denen besonders auf mögliche Polizeistategien und deeskalierende Verhaltensweisen im Umgang mit Ultras oder Fans allgemein eingegangen wird (vgl. z. B. Kersten 2004; Schreiber & Adang 2008). Zudem wird als Beurteilungsmaßstab der Sicherheit in den Stadien oftmals auf das *Nationale Konzept Sport und Sicherheit* des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und auf die Zahlen der *Zentralen Informationsstelle Sport (ZIS)* bezüglich der Polizeieinsätze im Rahmen von Fußballspielen verwiesen. Jedoch ist ein Großteil der dargestellten Ergebnisse der ZIS-Berichte für eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Problemfelds ungeeignet, da sich die Zahlen teilweise undifferenziert oder nicht aussagekräftig darstellen. So beruhen sie in der Regel auf der Einschätzung der *Szenekundigen Beamten (SKB, FKB)* an den einzelnen Bundesliga-Standorten, die in ihrem methodischen Vorgehen der Datenerhebung keine exakten Vorgaben befolgen müssen – soweit dies überhaupt möglich wäre. Die Vergleichbarkeit der Daten ist daher deutlich erschwert. Zudem werden die Daten bisweilen sehr undifferenziert dargestellt: So werden beispielsweise verletzte Personen nicht genügend hinsichtlich der Hintergründe ihrer Verletzungen unterschieden (Fangewalt, Unfall etc.). Daher haben diese Zahlen innerhalb wissenschaftlicher Arbeiten nur eine flankierende Bedeutung (s. dazu Gabler 2016, S. 267ff.).

Kotthaus (2017a, S. 44) bezeichnet seine *vierte Phase* der deutschen Fanforschung als „kultursoziologischer und körperzentrierter Turn“ im Sinne einer Inkorporation von „über den Körper performierte[n, GD] Kategorien wie Geschlecht, Alter, Fan, Ultra etc.“ (ebd.).

„Der Körper ist für subjektiv sinnhaftes Handeln bedeutsam, wie er auch eine soziale Tatsache ist, die hilft, Soziales zu erklären. Der menschliche Körper ist Produzent, Instrument und Effekt des Sozialen. Er ist gesellschaftliches und kulturelles Symbol sowie Agent, Medium und Werkzeug sozialen Handelns. Soziale Strukturen schreiben sich in den Körper ein, soziale Ordnung wird im körperlichen Handeln und Interagieren hergestellt. Sozialer Wandel wird durch körperliche Empfindungen motiviert und durch körperliche Aktionen gestaltet. Körpersoziologie ist in diesem Sinne als *verkörperte Soziologie* aufzufassen. Darunter verstehen wir eine Soziologie, die am Körper ansetzend und auf den Körper zurückkommend das Soziale zu verstehen und zu erklären hilft [Herv. im Orig.]“ (Gugutzer, Klein & Meuser 2017, S. VI).

In dieser Phase verortet Kotthaus die Sammelbände von Kreisky und Spitaler (2006) *Arena der Männlichkeit*, von Klein und Meuser (2008) *Ernstes Spiel. Zur politischen Soziologie des Fußballs* und Roose, Schäfer und Schmidt-Lux (2017) *Fans. Soziologische Perspektiven*. Ergänzt werden können mit Abstrichen Herzogs (2002) *Fußball als Kulturphänomen* und Lederers (2010) *Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler*. Ferner ist auf die Arbeiten des Kulturwissenschaftlers Jochen Bonz (u. a. 2013; 2016)

zu verweisen, der Fantum als subjektiven Erfahrungsraum zwischen Wirklichkeit und Realität sowie zwischen kollektiver Gültigkeit und individueller Verfasstheit konzipiert.

Ein zentrales Thema der in dieser Phase entstandenen Arbeiten ist in der Konstruktion der Geschlechterordnungen zu finden; so wird untersucht, wie Frauen das Stadion als Ort der Männlichkeit erleben oder welche Ausgrenzungsmechanismen beobachtet werden können (s. u. a. Behn & Schwenzer 2006; Degele 2013; Schwenzer 2005; Selmer & Sülzle 2007; Sülzle 2005; 2011; Volpers 2016; von der Heyde 2016).

1.3.3 Forschungslücken und offene Fragen

Roose und Kollegen (2017) charakterisieren für den deutschsprachigen Raum fanbezogene Studien durch vier Spezifika und decken so Forschungslücken auf:

- „Die vorliegenden Studien beziehen sich, erstens, durchweg auf einen einzelnen Fanbereich oder ein einzelnes Fanobjekt. (...) eine Querschnittsbetrachtung des Phänomens Fan über verschiedene Fanbereiche hinweg“ (ebd., S. 11) wurde bislang nicht vorgelegt. Es zeigt sich eine „Tendenz zu Mikrostudien und intensiven Tiefenbohrungen“ (Trummer & Frizzoni 2016, S. 9). Möglicherweise kann die in dieser Arbeit angestrebte theoretische Fundierung beziehungsweise die Interpretation von Fantum aus dem Blickwinkel einer bestimmten Theorie heraus hierfür ein interessanter Ansatzpunkt sein, systematisch Vergleiche zwischen unterschiedlichen Fankulturen wissenschaftlich aufzuarbeiten.
- „Zweitens dominiert in der Forschung eine qualitative Orientierung. Die Studien vermitteln – häufig auf Basis eines quasi-ethnographischen Vorgehens – einen detaillierten und instruktiven Blick in die Welt der Fans“ (Roose et al. 2017, S. 12). Während sich diese Arbeit hinsichtlich des empirisch-methodischen Vorgehens nicht von diesem Charakteristikum abzuheben vermag, wird über den theoretischen Zugang, der die Lebenswelt von Fans und die sie umgebenden (Sub-)Systeme einschließt, die Betrachtung von Fantum um die entsprechenden gesellschaftlichen Interdependenzen geweitet.
- „Drittens lässt sich in der Literatur eine Reihe von mehrfach behandelten Fragestellungen ausmachen. So wird häufig deviantes Verhalten von Fans, v.a. gewalttätiges oder auch rassistisches und diskriminierendes Handeln, geschildert. (...) Eine Ausweitung dieser Perspektiven auf andere Handlungsaspekte, Ursachen und Folgen des Fan-Seins ist zweifelsohne wünschenswert“ (ebd., S. 12). Die theoretische Fundierung des Fantums

in dieser Arbeit setzt an dem eben explizierten Spezifikum an und nimmt gerade die Ursachen und Hintergründe von fankulturellen Entwicklungen in den Fokus; obwohl auch hier deviante Formen des Fan-Seins thematisiert werden. Dies jedoch einerseits stets mit dem Blick auf Perspektiven einer zukünftigen Besserung dieses Phänomens (z. B. durch sozialpädagogische Arbeit), andererseits unterlegt mit einem Verständnis von fanspezifischer Devianz, das seinen Ursprung weitaus mehr in der individuellen Ebene der gelebten Situation als fankulturinhärent verortet.

- Das vierte Spezifikum, ein „Manko der Literatur“ (ebd., S. 12), ist in ihrer „Theorieabstimmung“ zu finden. „So gut wie nie werden systematisch soziologische Theorien auf den Gegenstand Fans bezogen oder aus Fanforschungen Theorien generiert“. Um diesen Punkt betreffend die Forschungslandschaft fruchtbar zu erweitern, wird, wie schon mehrfach ausgeführt, in dieser Arbeit ein starkes theoretisches Bezugssystem unterlegt.

Kotthaus (2017a, S. 32ff.) arbeitet in seiner Beschäftigung mit der deutschen Fußballfanforschung vier zentrale Themenkomplexe heraus:

„Der erste Themenkomplex konzentriert sich auf Fußball und dessen Funktionen für seine Akteure und Zuschauer_innen als Thema einer differenzierten Gesellschaft“ und bettet darin sowohl die mit Sport konnotierten Werte im Sinne gesellschaftlicher Normen als auch die verbindende Kraft des gemeinsamen erlebten Fußballs ein (1). „Der zweite Bereich befasst sich mit einer altersgruppenübergreifenden Explizierung von Abweichung, Kriminalität und Gewalt“ sowie mit dem diesbezüglichen (sozial)pädagogischen Umgang (2). In dem dritten Themenbereich werden „Fußballfans als jugendkulturelles Forschungsfeld mit dem Ziel der Beschreibung, Konzeptualisierung und Theoretisierung jugendlicher Kultur sowie deren ästhetischen Ausdrucks“ untersucht. Im Fokus stehen dabei die kulturellen Ausprägungen des Fantums, die sich in spezifischen Stilen, Zeichen oder Symboliken zeigen (3). „Der vierte Themenkomplex bezieht sich auf Fußball als Ort und Zeit der Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung“. Die diesbezügliche Forschung ist in der Regel kultursoziologisch angelegt und „bezieht sich (...) auf als gültig angesehene Gesellschaftstheorien“ (4). In gewisser Weise werden die vier Themenkomplexe in unterschiedlicher Form in dieser Arbeit aufgegriffen. So wird Fantum interpretiert als spezifisches lebensweltliches Handeln (genauer als Reproduktion der Lebenswelt), das sich in steter Auseinandersetzung mit externen, systemischen Einflüssen konstituiert (1). In dem Versuch, die eigene Lebenswelt und deren Reproduktion in kultureller, sozialer und persönlicher Sicht (3) vor einer systemischen Kolonialisierung zu schützen, ist – neben anderen – auch

eine Ursache für gewalttätiges Verhalten auszumachen (2). Unterlegt ist der Arbeit der gesellschaftstheoretische Entwurf (4) von Jürgen Habermas, der zwar durchaus von verschiedenen Seiten kritisch betrachtet wird (s. dazu Kapitel 2.5), aber aus Sicht des Autors wertvolle theoretische Zugänge hinsichtlich einer wissenschaftlichen Fundierung des komplexen Phänomens beinhaltet.

1.4 Konkretisierung der Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Das übergreifende Anliegen dieser Arbeit ist in einer Befruchtung der Fanforschung über eine Theoretisierung des Forschungsgebietes hinsichtlich des zugrundeliegenden Verständnisses von Fantum und der Erklärung von Fanverhalten im Sinne der Bezugstheorie auszumachen. Die Forschungsfragen der Arbeit sind daher eng an Habermas Theorie angelehnt und spiegeln sich in den entsprechenden Kapiteln 3 bis 6 wider (s. dazu auch Abbildung 1). Sie drehen sich im Kern darum, was Fan-Sein ausmacht und wie es verstanden und interpretiert werden kann.

- Wie kann Fußballfantum unter Bezug auf die Theorie des kommunikativen Handelns gedeutet werden? → Kapitel 3
- Wie gestaltet sich die Lebenswelt von Fußballfans im Sinne ihrer Reproduktion aus? → Kapitel 4
- Wie erleben Fans die Kommunikation beziehungsweise kommunikatives Handeln mit anderen Akteuren dieses gesellschaftlichen Bereichs? → Kapitel 5
- Welche fußballspezifischen Kolonialisierungen sowie systemischen Einflüsse auf Fußballfantum können beschrieben werden? → Kapitel 6

Der Aufbau der Arbeit orientiert sich daher in erster Linie an den aufgezeigten Forschungsfragen: Nach der Einleitung (Kapitel 1) wird in Kapitel 2 die zentrale Bezugstheorie der Arbeit, die Theorie des kommunikativen Handelns, entfaltet. Dabei wird diese zu Beginn kritisch eingeordnet, um im Folgenden zu explizieren, welche konkreten Anteile der Theorie für diese Arbeit verwendet und fruchtbar gemacht werden sollen. In Kapitel 3 wird versucht, Fußballfantum konzeptionell, im Sinne Habermas', als lebensweltliche Reproduktionsprozesse zu verorten und gleichsam hinsichtlich seiner zentralen Wesenszüge zu charakterisieren (Fantum als Lebenswelt). Dieses Anliegen wird in Kapitel 4 hinsichtlich der Entwicklung der Fußballfankultur in Deutschland und spezifischer Fantypen konkretisiert und zudem an den Einfluss gesellschaftlicher Prozesse angebunden (Fantum in der Beziehung Lebenswelt – Systeme). Folgen

einer systemischen Einflussnahme auf Fantum sind in der Ausprägung gewaltaffiner Fankulturen sowie der Tradierung eines Protestverhaltens auszumachen, die Fans wiederum zu einem Konfliktthema für Sicherheitskräfte machen. In Kapitel 5 soll untersucht werden, wie Fans die sicherheitsbezogene Kommunikation mit ihnen und über sich wahrnehmen und wie diese – aus empirischer und theoretischer Sicht – verbessert werden kann. Kapitel 6 liefert einen Einblick darin, was Habermas als Kolonialisierung von Lebenswelten durch Systeme bezeichnet; es werden dabei – teilweise fast skurril anmutende – Beispiele dafür gegeben, wie die starke Kommerzialisierung des Fußballs diesen und fankulturelle Lebenswelten infiltriert und verändert. Eine Zusammenfassung mit Fazit soll die Arbeit abrunden und beschließen.



Abbildung 1. Aufbau und thematische Schwerpunkte der Arbeit.

1.5 Hinweise zur Literararbeit

Die Arbeit enthält sowohl empirische Anteile als auch Kapitel, die auf Basis einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Publikationen aus dem Forschungsgebiet entstanden. Unter dem zweigenannten Vorgehen ist zu verstehen, dass in den Kapiteln 3, 4 und 6 über die Verbindung der Literararbeit innerhalb des Forschungsbereichs mit expliziten Theorieanteilen Erkenntnisse gewonnen werden sollen.¹³ Denn Habermas (Tkh II, S. 562) be-

¹³ Dieses Vorgehen mag mit dem sogenannten *body turn* der Soziologie kompatibel sein: „Dieser Turn geht mit einer Tendenz in der Soziologie und den Sozialwissenschaften einher, im weiteren Sinne körpergeleitete soziologische Grundlagen

tot „den völlig offenen Charakter und die Anschlußfähigkeit [s]eines gesellschaftstheoretischen Ansatzes (...), dessen Fruchtbarkeit sich allein in verzweigten sozialwissenschaftlichen und philosophischen Forschungen bewähren kann“. Die Literaturarbeit in diesem Forschungsbereich erweist sich bisweilen als schwierig, da beispielsweise viele konkrete Ereignisse rund um Fußballfans nicht wissenschaftlich aufgearbeitet sind. Es wird daher in einzelnen Kapiteln – wenn nicht anders möglich – auch auf journalistische Literatur und Konzepte von Institutionen zurückgegriffen, die als solche kenntlich gemacht werden (J: vor Explikation der journalistischen Quelle, I: vor Konzepten einer Institution). In Kapitel 5 kommen Methoden der empirischen Sozialforschung zum Einsatz – s. dazu das eigene Methodenkapitel 5.2 –, da hier konkret die Perspektive der Fans eingefangen und erfragt werden soll. Mitunter – gerade in Kapitel 4 – wird diese Perspektive auch über von Fans selbst erzeugte Medien einbezogen, die dementsprechend gekennzeichnet werden (F: vor Explikation der Quelle).

„Für den konkreten Alltag der empirischen Forschung bedeutet dies, zunächst zu verstehen, dass die Definitionen, die man als Wissenschaftler geben will, gar nicht so spannend sind. Viel interessanter ist es nachzuzeichnen, wie sich die Wirklichkeit selbst definiert. Methodisch heißt dies, dass man gar nicht viel falsch machen kann. Überall kann man Anschlussfähigkeit nachzeichnen“ (Saake 2010, S. 62).

Die Verbindung zwischen qualitativer Forschung und der Theorie des kommunikativen Handelns erscheint mir aus mehreren Gründen reizvoll und schlüssig: Sowohl qualitative Ansätze als auch die *Kritische Theorie* – Habermas wird trotz einer gewissen Entfernung von den Grundgedanken Adornos und Horkheimers der Frankfurter Schule zugerechnet – entwickelten sich in der Ablehnung rein naturwissenschaftlich orientierter Forschung. Während die Kritische Theorie eine positivistische Rationalität zu überwinden suchte, entwickelte sich beispielsweise die *Grounded Theory Methodologie* – basierend auf Überlegungen des *Symbolischen Interaktionismus* – in Ablehnung des *Behaviorismus*. Der Symbolische Interaktionismus stellt zudem angesichts der breiten Rezeption Meads eine zentrale Bezugstheorie Habermas' dar. Er (VE, S. 547) beharrt dabei auf einem „methodischen Primat der Handlungs- gegenüber der Systemtheorie“, was wiederum die Eignung qualitativer, lebensweltbezogener Verfahren stützt. Dabei kann die Theorie des kommunikativen Handelns die empirischen Forschungsteile strukturieren und dabei helfen, Beobachtungsschwerpunkte zu setzen. Nach Frei (1999,

auf den Fußball zu übertragen oder, anders ausgedrückt, den Fußball als lohnenswertes Feld zu erkennen, in dem Theorie angewendet werden kann. Dies geschieht häufig ohne eigene empirische Untersuchung und mit Rückgriff auf ein Alltagswissen über den Fußball“ (Kotthaus 2017a, S. 44).

S. 133) kann sie als „Hülle für die Untersuchung (...) [verstanden werden, GD], die zwar immer schon Inhalt besitzt, nie leer sein kann, aber ebenso viele Freiräume bereit hält“. Gleichzeitig gilt es, das forschungsmethodische Prinzip der Offenheit qualitativer Forschung trotz eines Bezugs auf Habermas als forschungsleitende Fragestellung zu wahren. Dies fordert zu ständiger Reflexion auf, um die Aspekte zu identifizieren, bei denen die Rekonstruktionen der Befragten von der theoretischen Vorstrukturierung abweichen. Den Ausgangspunkt für eine Analyse der – fankulturellen – Lebenswelt stellt nach Habermas (Tkh II, S. 208) die „Erzählerperspektive“ dar, die auf die Eignung von Interviews mit narrativen Anteilen verweist.

1.6 Kurzglossar: Zentrale Akteure der Arbeit

Um die folgenden Kapitel dieser Arbeit von Beginn an gut verstehen zu können, werden in einem kurzen Glossar wichtige Institutionen des Fußballs, welche die Entwicklung und Ausprägung der Fankultur beeinflussen, charakterisiert. Auf die Darstellung einzelner Fantypen wird hier verzichtet, da dies in den weiteren Kapiteln der Arbeit ausführlich geschieht.

DFB (Deutscher Fußball-Bund e.V.):

„Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) – im Jahre 1900 von 86 Fußballvereinen in Leipzig gegründet – ist der mitgliederstärkste nationale Sportfachverband. Dieser eingetragene Verein ist ein Zusammenschluss aus 27 Mitgliedsverbänden, der →**DFL (Deutsche Fußball-Liga)**, der fünf Regionalverbände (Nord, West, Süd, Südwest, Nordost) sowie der 21 Landesverbände, denen wiederum die Vereine mit ihren Mitgliedern angeschlossen sind. Die DFB-Zentralverwaltung mit über 250 hauptamtlichen Mitarbeitern hat ihren Sitz in Frankfurt am Main. Die Hauptabteilung Prävention & Sicherheit des DFB berät und unterstützt die Clubs und Vereine bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben. Auf der Basis definierter Standards (→**DFB-Richtlinien**) überwacht sie die Abläufe, um gemeinsam mit den Vereinen und anderen →**Akteuren im Netzwerk** an Verbesserungen zu arbeiten. Dabei sind insbesondere die →**Veranstaltungsleiter**, die →**Sicherheitsbeauftragten** und die →**Fanbeauftragten** Ansprechpartner [Herv. im Orig.]" (Kubera 2018a, S. 142).

DFL (Deutsche Fußball Liga):

„Der DFL Deutsche Fußball Liga e.V. (vormals Die Liga – Fußballverband e.V.), der Zusammenschluss der 36 lizenzierten Vereine und Kapitalgesellschaften der Bundesliga und 2. Bundes-

liga, gründete 2001 die DFL Deutsche Fußball Liga GmbH und übertrug ihr sein operatives Geschäft. Deren Kernaufgaben sind seither die Organisation und Vermarktung des deutschen Profifußballs. Dies beinhaltet u. a. die Organisation und Durchführung des Spielbetriebs der beiden Lizenzligen, die Ausrichtung der Relegationsspiele und des Supercups, die organisatorische Abwicklung von Spielertransfers sowie die Überprüfung der Vereine im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens für die Teilnahme am Spielbetrieb. Weiterhin haben die 36 Proficlubs der DFL die Aufgabe übertragen, die Medienrechte national und weltweit zu vermarkten“ (Kubera 2018b, S. 145).

Fanbeauftragte:

„Fanbeauftragte sind Angestellte der Vereine und fungieren dort als zentrale Ansprechpartner für Fanbelange. Eine ihrer Kernaufgaben liegt in der Vermittlung zwischen →**Sicherheitsakteuren**, →**Vereinen** und Fans [Herv. im Orig.]“ (Duttler, Bresemann & Kubera 2018, S. 211).

Fanprojekte:

„Fanprojekte sind vereinsunabhängige Einrichtungen, in denen eine sozialpädagogische Arbeit mit Fußballfans stattfindet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fanprojekte agieren auf Grundlage eines Vertrauensverhältnisses zu den Fans und können unter anderen Aufgaben eine vermittelnde Position zwischen Fans und →**Sicherheitsakteuren** einnehmen. Ihre Arbeit ist geprägt von einem stetigen Austarieren der Nähe zu den betreuten Fans sowie den Sicherheitsakteuren [Herv. im Orig.]“ (Duttler, Werner & Kubera 2018, S. 230).

Zu den konzeptuellen Hintergründen der Fanprojektarbeit sei auf das 2012 fortgeschriebene *Nationale Konzept Sport und Sicherheit* sowie umfangreiche Arbeitsmaterialien der *Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS)* hingewiesen.

„Die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) wurde 1993 eingerichtet, um die sozialpädagogisch arbeitenden Fanprojekte inhaltlich zu begleiten, zu koordinieren und bei der Einrichtung weiterer Projekte mitzuwirken. Grundlage der Arbeit ist das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS), das den inhaltlichen und organisatorischen Rahmen der Jugendsozialarbeit im Fußballbereich absteckt“ (I: KOS o. J.).

Schneider (1991, S. 104), selbst an der Entwicklung der Fanprojektarbeit prägend beteiligt, beschreibt Fanprojekte als „relativ unabhängige 'Drehpunkteinrichtungen' zwischen jugendlichen und erwachsenen Lebenswelten, zwischen kulturellen Lebenswelten und Markt- und Verwaltungssystem“.

„Aufgaben [der Fanprojekte, GD]

- Teilnahme an der Lebenswelt der Fans, z. B. durch Begleitung zu Heim- und Auswärtsspielen, Besuche an Treffpunkten, sonstige Maßnahmen im Rahmen von Streetwork, Förderung regelmäßiger Beziehungen zu dem Fußballverein
- Organisation von Jugendbegegnungen und Schaffung von Freizeitangeboten
- Bildungsarbeit und kulturpädagogische Arbeit
- Unterstützung von Fußballanhängern bei der Selbstorganisation
- Gewaltprävention (...)
- Suchtprävention
- Beratung und Kurzintervention
- Enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern
- Gender Mainstreaming
- Öffentlichkeitsarbeit“ (I: Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit 2011, S. 8f.).

Nationales Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)

„Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) enthält in seiner Fortschreibung 2012 →**Leitlinien** und Empfehlungen für die Handlungsfelder Lebenswelt der Fans, Stadionsicherheit, Fanreiseverkehr, Veranstaltungssicherheit, →**Netzwerk** →**Sicherheit**, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Forschung und Prävention. →**Kommunikation** ist ein zentrales Thema. Es handelt sich bei den Formulierungen allerdings nicht um verbindliche Standards. Daher ist festzustellen, dass sich die Umsetzung der Empfehlungen in den untersuchten Spielstandorten sehr heterogen darstellt. Weiterhin weist das NKSS eine Lücke in Bezug auf Kommunikationsstrategien auf“ (Kubera 2018c, S. 370).

Sicherheitsakteure:

„Sicherheitsakteure im **Netzwerk** der Sicherheitsgewährleistung im Fußball sind öffentliche und private Organisationen, die durch ihre Tätigkeit für die →**Sicherheit** von Zuschauern und Fans vor, während und nach der Veranstaltung sorgen, indem sie gefahrenabwehrende Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung ergreifen und abweichendes Verhalten verhindern, bei Störungen erforderliche Maßnahmen zu ihrer Beseitigung treffen, ggf. auch Ordnungswidrigkeiten, Straftaten oder Vertragsverletzungen verfolgen bzw. sanktionieren und so dazu beitragen, dass die Veranstaltung friedlich verläuft und es nicht zu größeren Störungen, Unfällen, Gewalttaten oder Katastrophen kommt. Beim Handeln der Sicherheitsakteure gelten unter anderem das Verhältnismäßigkeitsprinzip, insbesondere das Differenzierungsgebot (→**Differenzierung**), bei Wahrung einer größtmöglichen →**Freiheit** für Zuschauer und Fans. Der Beitrag reflektiert auch die Wahrnehmung der Sicherheitsakteure in der Öffentlichkeit [Herv. im Orig.]“ (Kubera, Werner, Schmitz & Dierschke 2018, S. 443).

Sicherheits- und Ordnungsdienst (SOD):

„Der Sicherheits- und Ordnungsdienst (SOD) ist ein privater Dienstleister für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit im Hausrechtsbereich des Vereins bzw. des →**Veranstalters**. Die Mitarbeiter des SOD sind dabei zumeist entweder direkte Mitarbeiter des Vereins oder aber Angestellte eines externen Unternehmens, das die Dienstleistung anbietet. Ihre rechtliche Situation fußt auf öffentlichem Recht und Verbandsrecht. Die Implementierung des neuen Beschulungskonzeptes des DFB zum 1. November 2016 in die Richtlinie zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen hat eine in ihren Konsequenzen zum jetzigen Zeitpunkt rechtlich noch nicht einschätzbare Entwicklung in Gang gesetzt [Herv. im Orig.]“ (Kubera, Werner, Hoffmann, Kugelmann & Auerbach 2018, S. 437).

Szenenkundige Beamte

„Szenenkundige Beamte (SKB) sind Kräfte der →**Polizeien der Länder** und seit 2017 auch der →**Bundespolizei** (vgl. →**Fankundige Beamte der Bundespolizei (FKB)**) mit besonderer Kenntnis über die Zusammensetzung und Verhaltensweisen von Fanszenen und Fanggruppierungen der Fußballvereine. SKB nehmen in der Planung und Durchführung von Fußballeinsätzen eine wesentliche Rolle ein. Sie haben u. a. verschiedene Aufgaben mit Kommunikationsbezug: Beratung von →**Polizeiführern**, Informationssammlung und Austausch mit den →**Sicherheitsakteuren** im →**Netzwerk**, Ansprache von Fans und Fanggruppierungen. Gerade das letztgenannte Aufgabenbündel gestaltet sich an vielen Standorten schwierig bis konfliktreich, weil SKB zum einen vielfach eine zentrale →**Rolle** in der Strafverfolgung und Aufklärung bezüglich relevanter Störergruppen einnehmen und zum anderen gleichzeitig als Kommunikationspartner für dieselben Gruppen agieren sollen [Herv. im Orig.]“ (Kubera, Klemmt & Schäfer 2018, S. 497).

Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS)

„Die Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS) ist eine 1992 eingerichtete deutsche Zentralstelle mit Sitz in Duisburg, eingerichtet beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste der Polizei Nordrhein-Westfalen (LZPD NRW), die vorrangig für Fußballeinsätze sicherheitsrelevante Informationen sammelt, aufbereitet und austauscht“ (Kubera 2018d, S. 560)



2 Theoretischer Hintergrund: Fantum zwischen Lebenswelt und System

In diesem Habilitationsprojekt stellt die Theorie des kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas die zentrale Bezugstheorie dar. Nach Schneider (2008, S. 244) liefert Habermas eine „*stringente theoretische Skizze* [Herv. im Orig.]“, die sich jedoch noch empirisch beweisen muss. Wegen ihrer Komplexität gibt es keinen Schutz vor dem Vorwurf einer Verkürzung der Theorie in dieser Arbeit, die wegen ihrer Unabdingbarkeit ausgehalten werden muss. Auf den folgenden Seiten möchte ich darstellen, welche Bestandteile mir für meine Untersuchung besonders wichtig erscheinen und worauf der Fokus gelegt werden soll.

2.1 Kommunikatives Handeln, Geltungsansprüche und die ideale Sprechsituation

Nach Habermas liegen die Funktionen sprachlicher Verständigung¹⁴ erstens in der Herstellung und Erneuerung interpersonalen Beziehungen und beziehen sich dabei stets auf etwas in der *Welt legitimer Ordnungen und Normen* (Habermas Tkh I, S. 413ff.). Dies verdeutlicht die Wichtigkeit wahrgenommener Legitimität von Verhaltensweisen für die Möglichkeit, eine Beziehung aufzubauen und sich zu verständigen. Zweitens spielt die Darstellung von Zuständen und Ereignissen in Bezug auf etwas in der *Welt existierender Sachverhalte* eine wichtige Rolle (ebd.). Die Manifestation von Erlebnissen im Sinne der Selbstpräsentation stellt die dritte Funktion sprachlicher Verständigung dar. Dabei geht es darum, sich über den Bezug auf etwas in der jedem Menschen privilegiert zugänglichen *subjektiven Welt* selbst authentisch darzustellen (ebd.).

Hinsichtlich dieser drei Funktionen sprachlicher Verständigung setzt der Sprecher den Schwerpunkt, wie ein Sprechakt vor allem verstanden werden soll. Das Verständnis ist dann davon abhängig, ob der Hörende das Gesagte richtig deutet, und ob der Sprechende ehrlich und nicht strategisch handelt.

„Von strategischem Handeln spreche ich bei konkurrierenden Gegenspielern, soweit sie von der Absicht bestimmt sind, zweckrational, also nur am eigenen Erfolg orientiert, auf die Entscheidungen des jeweils anderen Einfluss zu nehmen“ (Habermas RHM, S. 32).

14 „An die Stelle von sprachlichen Äußerungen können auch Handlungen treten oder Erlebnisausdrücke (leibgebundene Expressionen). In Zusammenhängen der Interaktion sind diese drei Klassen von sprachlichen und extraverbalen Äußerungen immer verknüpft“ (Habermas VB, S. 114).

Gelingende Kommunikation ist stets fragil und eine Gratwanderung, die nur für den Augenblick zustande kommt. Kommunikatives Handeln ist auf situative Kontexte angewiesen, die ihrerseits Ausschnitte der Lebenswelt der Kommunikatoren darstellen. Den Hintergrund kommunikativer Äußerungen bilden gemeinsame Situationsdefinitionen, die sich hinreichend überlappen müssen.¹⁵

„Eine Situation möglicher Verständigung fordert, daß mindestens zwei Sprecher/Hörer gleichzeitig eine Kommunikation auf *beiden* Ebenen herstellen: auf der Ebene der Intersubjektivität, auf der die Subjekte *miteinander* sprechen, und der Ebene der Gegenstände (oder Sachverhalte), *über* die sie sich verständigen [Herv. im Orig.]“ (Habermas VE, S. 91).

„Die Akteure nehmen nicht mehr *geradehin* auf etwas in der objektiven, sozialen oder subjektiven Welt Bezug, sondern relativieren ihre Äußerung über etwas in der Welt an der Möglichkeit, daß deren Geltung von anderen Akteuren bestritten wird. Verständigung funktioniert als handlungskordinierender Mechanismus in der Weise, daß sich die Interaktionsteilnehmer über die beanspruchte *Gültigkeit* ihrer Äußerungen einigen, d. h. *Geltungsansprüche*, die sie reziprok erheben, intersubjektiv anerkennen [Herv. im Orig.]“ (ebd., S. 588).

Daher wird die Situation als erlebte Wirklichkeit zu einem wichtigen Analysegegenstand (ebd.). Gerade das situative Erleben von Kommunikation und dessen Bezug zur Lebenswelt von Fans soll in dieser Arbeit analysiert werden. „Verständigung gilt als ein Prozess der Einigung unter sprach- und handlungsfähigen Subjekten“ (Habermas TkH I, S. 386).

„Kommunikativ nenne ich die Interaktionen, in denen die Beteiligten ihre Handlungspläne einvernehmlich koordinieren; dabei bemißt sich das jeweils erzielte Einverständnis an der intersubjektiven Anerkennung von Geltungsansprüchen“ (Habermas STUD II, Bd. 3, S. 50).

Darüber hinaus betont Habermas (TkH I, S. 387), dass, „(...) was ersichtlich durch äußere Einwirkung oder Anwendung von Gewalt zustande kommt, (...) subjektiv nicht als Einverständnis zählen [könne, GD]. Einverständnis beruht auf gemeinsamen Überzeugungen“. Somit kann ein Einverständnis nicht durch äußeren Druck oder das Nutzen spezifischer Machtverhältnisse erzwungen werden, sondern ergibt sich im Diskurs auf Grundlage der besseren Argumente.

„*Einverständnis* im strengen Sinne wird nur dann erreicht, wenn die Beteiligten einen Geltungsanspruch aus *denselben* Gründen akzeptieren können, während eine *Verständigung* auch dann zustande kommt, wenn der eine sieht, daß der andere im Lichte seiner Präferenzen unter gegebenen Umständen für die erklärte Absicht gute Gründe hat, d. h. Gründe, die *für ihn* gut sind, ohne daß sich der andere diese Gründe im Lichte eigener Präferenzen zu eigen machen müßte [Herv. im Orig.]“ (Habermas STUD II, Bd. 2, S. 121f.).

15 „Das allgemeine Ziel jeglicher Kommunikation besteht somit (...) in der Organisation des Miteinander-Lebens, im Aushandeln von Lebensverhältnissen und genau zu diesem Zweck müssen Verständigungsprozesse ablaufen, in denen verschiedene partikuläre Interessen gleichermaßen berücksichtigt werden“ (Burkart & Lang 2012, S. 43).